

# Dornröschen stammt aus Frankreich

## Deutsch-Französischer Tag in Todenhausen – mit Märchen der Hugenotten

VON KARL-HERMANN VÖLKER

**Todenhausen/ Burgwald** – Zwölf goldene Teller auf dem Tisch, Leuchter mit flackerndem Kerzenlicht, eine Wand aus Dornenranken mit Rosen im Dorfgemeinschaftshaus von Todenhausen – da konnten die Prinzessin und die gute Fee nicht weit sein.

Wie aus der französischen Erzählung von der „schlafenden Schönen“ im Märchen der hessischen Brüder Grimm das „Dornröschen“ wurde, erlebten Zuhörer aus der Lahn-Eder-Region in dieser stimmungsvollen Atmosphäre mit. Sie feierten damit am „Deutsch-französischen Tag 2023“ das 60-jährige Bestehen des Élysée-Vertrags und den noch weiter zurückreichenden Kulturaustausch zwischen beiden Ländern.

„Davon profitieren wir heute alle. Es geht uns darum, besonders das Kulturerbe der aus Frankreich und Italien geflüchteten Hugenotten und Waldenser im Bewusstsein zu halten“, betonte Dr. Renate Buchenauer (Marburg), Vorsitzende des Vereins Hugenotten- und Waldenserpfad, der als Europarat-Kulturwanderoute von Südfrankreich bis Bad Karlshafen auch die ehemaligen Hugenottenkolonien im Burgwald und Louisendorf verbindet. Sie dankte dem Deutsch-Französischen Bür-



**Zwischen Dornen und Rosen:** Im Dorfgemeinschaftshaus von Todenhausen ließen (von links) Martine Faber, Gudrun Rathke, Dr. Renate Buchenauer, Doris Felix und Christiane Müller-Funk die französisch-deutsche Geschichte von Grimms Märchen „Dornröschen“ lebendig werden.

FOTO: KARL-HERMANN VÖLKER

gerfonds und dem Hugenotten- und Waldenserarchiv Todenhausen als Gastgeber für ihre Trägerschaft des Abends.

Der Besucherandrang war so stark, dass zusätzliche Tische und Stühle in den Saal getragen werden mussten. Christiane Müller-Funk wertete das Interesse an der Herkunftsgeschichte der Märchen als „Zeichen der Verbundenheit vieler Orte in unserer Burgwaldregion, deren französische Vorfahren einst unglaublich viel kulturelles Gut in ihrem Gepäck mitgebracht haben“. Es sei bleibende Aufgabe, dieses Erbe in

solchen Begegnungen zu bewahren und zu vertiefen.

Dass die Märchen, wie die Gebrüder Grimm glauben machen wollten, im „bergingten, von großen Heerstraßen abseits gelegenen Hessen“ von ihnen aufgesammelt worden seien, stimmt einfach nicht. „Sie gehen tatsächlich zu großen Teilen auf literarische, gelesene und weitererzählte Geschichten zurück. Während Renaissance und Barock entstand die in Europa weit verbreitete Gattung erzählender Literatur“, sagt der Marburger Kulturwissenschaftler Prof. Dr.

Siegfried Becker, der erkrankt war und von Renate Buchenauer seinen Vortrag vorlesen ließ.

So habe Charles Perrault 1897 eine Sammlung von Märchen veröffentlicht, die zahlreiche später in Grimms Märchen herausragende Stoffe enthielt. Die französische Dornröschen-Urfassung wurde den Brüdern in Kassel durch Marie Hassenpflug (1788-1856) erzählt, Nachfahrin einer Hugenottenfamilie ebenso wie Dorothea Viehmann geb. Pierson, die die Grimms gern als „ächt hessische Bäuerin“ bezeichneten.

Das Schicksal der schlafenden Prinzessin ließen anschließend die Kasseler Märchenerzählerin Gudrun Rathke und Martine Faber von der Deutsch-Französischen Gesellschaft Marburg in beiden Sprachen lebendig werden. Das Publikum wurde zum Mitsingen aufgefordert („Dornröschen war ein schönes Kind“) – begleitet von Matthias Naumann (Piano), Thomas Funk (Gitarre) und Elisabeth Schäfer (Gesang). Es gab am Ende herzlichen Beifall, dann einen Umtrunk mit deutsch-französischen Köstlichkeiten. » TAGEBUCH

## TAGEBUCH



### Märchen Zwei Geißlein von Louisendorf

VON KARL-HERMANN VÖLKER

Märchen aus Frankreich und Italien wurden nicht nur schriftlich, sondern bei uns in Nordhessen vielfach auch mündlich überliefert, vereinigt und verortet. Das wurde auch bei dem Deutsch-Französischen Tag in Todenhausen sichtbar, wo ich unter den Vertretern der regionalen Hugenotten-Orte auch eine interessierte Gruppe aus Louisendorf traf.

Spätestens da fiel mir wieder eine Begegnung aus meiner Jugendzeit mit dem Louisendorfer Bürgermeister Heinrich Becker (1895-1972) ein, der mit seiner Schwester am eisernen Stubenofen saß. Er konnte noch auf Französisch, mit leichten Sprachfärbungen aus dem Dauphiné, so wie er es von seinem Großvater gehört hatte, die Geschichte „Le loup, la chèvre et Jeanchen et Claudchen“ erzählen. Eine Sprachforscherin zeichnete damals die letzten französischen Sprachreste in Louisendorf für Forschungszwecke auf, dazu existiert gedruckt noch Beckers deutsche Fassung „Der Wolf und die zwei Geißlein“, und nicht sieben.

Die Louisendorfer hatten das Märchen auf ihr Dorf übertragen: Die Ziegenbuben mit ihrer Mutter wohnten „da unten in der Klaus“, einem abseits gelegenen Gehöft, Richtung Langelbach, wo sich übrigens der Wolf „die Pfote nass gemacht hat“. Claudechen versteckt sich nicht im Uhrenkasten, sondern unter einem Besen. Wie die Geschichte in Louisendorf zu Ende geht?

Die forsche Ziegenmutter braucht, anders als bei Grimms, keinen Jäger, sondern schneidet dem Wolf selbst den Bauch auf, und heraus springt gerettet der kleine Jean. „Da sin se denn nach Hause“, erzählte Heinrich Becker, „und hat die alte Ziege Kaffee gemacht un Wecke geholt, un da hamse feste gefeiert un gesungen un getanzt: Der Wolf ist tot, der Wolf ist tot. Fini.“

Damals reichten für ein Freudenfest noch Kaffee und Wecken.

frankenberg@hna.de

## Mit 88 zurück auf der Bühne

### 160 Besucher beim Plattabend und Schlachteessen des Heimat- und Kulturvereins Ernsthäusen

VON JOACHIM OCHS

**Ernsthäusen** – „Als ich 80 Jahre alt wurde, habe ich im Altenclub gesagt, ich trete nie mehr auf. Und heute – mit 88 Jahren – bin ich wieder auf dem Heimatabend und mache mit“, erzählte Lenchen Klingelhöfer im Gespräch mit Heinrich Funk, dem Vorsitzenden des Heimat- und Kulturvereins Ernsthäusen. Anschließend führte sie mit der ebenfalls über 80 Jahre alten Anna Ochs einen Sketch über das Buchen einer Reise auf, der die Besucher immer wieder zu Beifall auf offener Szene hinreißen konnte.

Damit wurde der Unterhaltungsteil des nach vierjähriger Unterbrechung erstmals wieder stattgefundenen Abends des Heimat- und Kulturvereins mit einer gelungenen Überraschung eröffnet.

Vorher hatten sich mehr als 160 Besucher im Dorfgemeinschaftshaus in Ernsthäusen zum traditionellen Schlachteessen getroffen. Dazu wurden vom örtlichen Metzger Wellfleisch, Brat- und Leberwurstchen, Kasse-



**Die Musiker** Heinz Hedderich (links) und Heinrich Cronau begleiteten die beim Plattabend in Ernsthäusen gesungenen Lieder musikalisch.

ler und Gehacktes aufgetischt. Die Beilagen wurden von Helfern des Vereins vorbereitet.

Nach der erfolgreichen Eröffnung des Unterhaltungsteils durch Anna Ochs und Lenchen Klingelhöfer ging es weiter mit Sketchen und Vorträgen – häufig mit lokalem Hintergrund. Das besondere war, dass von allen Akteuren nur Ernsthäuser Platt gesprochen wurde. Dabei konnte das Publikum bei den Sketchen „Dorftratsch am Wiege-

häuschen“ über den Besuch der Hessenschau oder Beobachtungen rund um die neue Arztpraxis lachen. Beim Sketch „Schreibmaschine“, in dem ein Kunde seine alte Schreibmaschine reparieren lassen will, wurden ebenfalls Lachmuskeln strapaziert. Bei Vortragsstücken darüber, wie und wo früher Schlitten gefahren wurde, oder wie die Wiesen im Sommer gewässert wurden, konnten die Zuschauer ihr historisches Wissen erweitern.



**Sketch über das Buchen einer Reise:** Die 88-jährige Lenchen Klingelhöfer vor ihrem Auftritt im Gespräch mit Heimatvereinsvorsitzendem Heinrich Funk.

FOTOS: JOACHIM OCHS

Zwischen den Darbietungen wurden Lieder vom Publikum gesungen – es waren von Ernsthäusern getextete Lieder. Die musikalische Begleitung dazu kam von den Musikern Heinrich Cronau und Heinz Hedderich.

Der Heimatverein wurde 2001 vor Ernsthäusens 700-Jahr-Feier im Jahr 2003 gegründet und macht es sich zur Aufgabe, das dörfliche Brauchtum, insbesondere die Mundart zu pflegen. Alle zwei Jahre fand deshalb in

der Vergangenheit eine Veranstaltung mit Sketchen, Vorträgen und Gesang statt. Dieser Rhythmus wurde durch Corona unterbrochen. „Ich bin froh, dass der Abend so gut angenommen wird“, sagte Heinrich Funk, „noch schöner wäre es, wenn noch mehr Menschen in mittleren und jüngeren Jahren die Freude an der Mundart entdecken würden“, macht er sich gleichzeitig Gedanken über die Zukunft des Vereins und der Mundart.

## „Wenn Bilder sprechen - und Worte verstummen“

### Rosenthaler Dr. Martin Mengel veröffentlicht Band II seiner sprachphilosophischen Betrachtungen

**Rosenthal** – Vor einem knappen Jahr hat Dr. Martin Mengel, der langjährige Leiter der Regenbogenschule in Frankenberg, sein Buch „Vom Auge zum Ohr“ veröffentlicht (HNA berichtete). Darin befasst sich der Pädagoge, Germanist und Musiker mit der „Übermacht der Bilder, die unseren Alltag bestimmt und

unser Denken einengt“. Nun hat Mengel Band zwei herausgegeben: „Vom Auge zum Ohr II – Wenn Bilder sprechen und Worte verstummen“. In diesem Band ist die Ersetzung der inhaltlichen Sprache durch formale Zeichen und austauschbare Bilder das Thema. Das Buch ist erschienen im Verlag

**Dr. Martin Mengel**  
Buchautor



„books on demand“, ist 315 Seiten stark, kostet 25,95 und kann bestellt werden unter

der ISBN-Nummer 978375689804. In der Reihe sollen auch noch die Bände drei und vier folgen.

In seinen Büchern, die sich mit der Theorie und Praxis der Sprache und des Sprechens befassen, ist Mengel insbesondere „den offensichtlichen oder verborgenen Eigenschaften eines Newspe-

ak/Neusprech“ auf der Spur. „Was früher Propaganda hieß, wird nun Neusprech genannt“, sagt Dr. Mengel. Der Rosenthaler fragt sich, wie und warum es zu einem in der Geschichte fortschreitenden Bedeutungswandel, sogar zu einem Bedeutungsverlust der Sprache kommen konnte. mjx ARCHIVFOTO: MJX

## Verein „Roda – Unser Dorf“ bespricht Termine

**Roda** – Der Vorstand des Vereins „Roda – Unser Dorf“ lädt ein zur Mitgliederversammlung am kommenden Samstag, 4. Februar. Beginn in der Alten Schule in Roda ist um 20 Uhr.

Auf der Tagesordnung der Versammlung stehen unter anderem Berichte des Vorsitzenden, der Kassenwarte und Ausblick auf das kommende Jahr, heißt es in einer Pressemitteilung. jun